



H Hahne
Pflegedienst

**Jetzt
kostenfreie
Beratung!**

**Beste Pflege im
Raum Hannover!**

Ambulante Versorgung bei Ihnen Zuhause, professionell
und fürsorglich. Rufen Sie uns an und erhalten Sie eine
kostenfreie Beratung unter:

Tel.: 0511 367 36 -1002
www.hahne-pflegedienst.de

Das Pathosymbol: **FLORENCE HAZRAT** hat ein Buch über das Ausrufezeichen geschrieben

davor gewarnt, das Ausrufezeichen als eine billige Form des Nachdrucks zu verwenden. F. Scott Fitzgerald erklärte, ein Ausrufezeichen sei, als würde man über seine eigenen Witze lachen; Terry Pratchett erfand in seinen Scheibenwelt-Romanen eine Figur, die sagte, mehrere Ausrufezeichen seien ein sicheres Zeichen für einen kranken Geist¹. Das Ausrufezeichen ist stets irgendwie „zu“: zu laut, zu auffällig, zu mächtig, zu präsent. Der Journalist Philip Cowell verspottet das selbstbewusste, selbstbezügliche Wesen des Ausrufezeichens und nennt es nicht ganz zu Unrecht das „Selfie der Grammatik“.

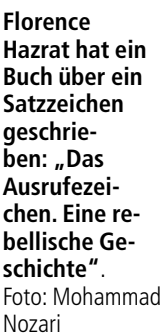
Bücher über Stilistik raten meist vom Gebrauch des Zeichens ab. Und die Stilexperten haben natürlich recht. Das Ausrufezeichen ist pompös und laut und nervig. Aber es ist da. Und zwar immer öfter! Das erste gedruckte deutsche Ausrufezeichen stammt aus dem Jahr 1572. Es findet sich in dem Pamphlet „Flöh Hatz Weiber Traz“ von Johann Fischart, eine Anleitung über Zucht und Ordnung in der Ehe.

Die Autorin hat noch ein paar andere interessante Fakten über das Ausrufezeichen zu bieten!

So berichtet sie über eine Studie des Datenjournalisten Ben Blatt. Der hat herausgefunden, dass es bei Autorinnen und Autoren einen Zusammenhang zwischen der Zahl der veröffentlichten Romane und der Anzahl der Ausrufezeichen pro Seite gibt. Je weniger Bücher jemand schreibt, desto mehr Ausrufezeichen verwendet er. Interessant!

Die Nazis übrigens waren ganz vernarrt in Ausruferzeichen. Hazrat schreibt: „Reichspropagandaminister Joseph Goebbels war schier besessen von !!!-Drillings, und peitschte sie sowohl in die wöchentliche Aushangszeitung ‚Parole der Woche‘, die von 1936 bis 1943 erschien, als auch in Reden Hitler’s wie der über den britischen Luftangriff im September 1942: „Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!!! Mögen dann die Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu wüßeln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang!““

Zur Einordnung zitiert sie den Philologen Victor Klemperer. Der hat in seinem Buch „Lingua Terti Imperii“ über die Sprache der Nazis geschrieben: „Alles in ihr



musste Anrede, Anruf, Aufpeitschung sein.“

Und Anruf und Aufpfeischung sind ja immer noch sehr gefragt. Besonders im Netz. Dort versetzt uns das Ausrufezeichen ständig in eine kognitive Alarmbereitschaft. Aber immer nur Alarm nervt natürlich kolossal. In Beiträgen auf den sozialen Netzwerken empfinden viele den intensiven Ausrufezeichengebrauch schon etwas nervig. Hazrat schreibt: „Ein einfaches ‚Argh‘ ist nicht mehr genug. Es muss ‚Argghh‘

oder „Argggggg“ sein. Wir müssen eskalieren und unsere Worte oder Buchstaben immer weiter aufblähen, um unsere Botschaften in nahezu absurde Längen zu ziehen.“ Und dahinter reicht dann oft nicht, was eigentlich reichen sollte. Der Punkt.

🗣 Florence Hazrat: „Das Ausrufezeichen. Eine rebellische Geschichte“. Aus dem Englischen von Stephan Pauli. HarperCollins, 224 Seiten, 20 Euro. Erscheinungstermin: 23. Januar

Der Motorradwettkampf begeisterte einst Hannover – obwohl mindestens zehn Rennfahrer bis 1937 beim Rennen starben

HANNOVER. Motorräder rasen mit Tempo 120 durch die Eilenriede – heute unvorstellbar, früher zog es die Massen nach Hannover. Vor 100 Jahren startete erstmals das Eilenriederennen. Mehr als dreißig Jahre dröhnten beim Eilenriederennen die Motoren in Hannovers Stadtwald.

Am 30. März 1924 startete das erste offizielle Eilenriederennen des Motorrad-Clubs-Niedersachsen (MCN) mit 168 Fahrzeugen. Toni Bauhofer war der

erste „Waldmeister“, schoss auf seiner Megola mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 78 Kilometern pro Stunde über den fünf Kilometern langen Dreieckskurs zwischen Steuerndieb, Lister Turm und Zoo. Enge Kurven und huckelige Pisten forderten Mensch und Maschine.

Hannover liebte sein Eilenriederennen, das bald fest zum Rennkalender der Motorsportelite gehörte. 40.000 Zuschauerinnen und Zuschauer saßen 1926

auf den Holztribünen, standen am Streckenrand oder staunten von den mitgeschleppten Leitern. Später waren es 100.000 Menschen – das Eilenriederennen wurde zum Volksfest.

Und das, obwohl schwere Unfälle die Rennserie überschatteten. Schmale Wege, Zuschauer direkt an der Piste und die Bäume am Streckenrand waren ein gefährliches Risiko für Fahrer und Fans. 1928 ließ Heinrich Murken, ein 22-Jähriger, bei einer Trainingsfahrt sein Leben auf der Strecke. Mindestens zehn Rennfahrer starben bis 1937 beim Eileniederrennen.

Bedenken wurden laut, doch es gab auch ein wirtschaftliches Interesse. Vor allem Continental warb um das Rennen. Später waren es dann die Nationalsozialisten, die dem Motorsport für ihre Propaganda vereinnahmten. Sie ließen Hunderte Bäume fällen, verbreiterten und erneuerten die Strecke.

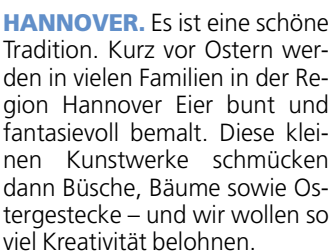
Während des Zweiten Weltkrieges gab es keinen Wettkampf im Stadtwald. Die Rück-



kehr des Eileniederrenns 1950 lockte dafür rund 150.000 Menschen an die Strecke, auf der Ehrentribüne schaute Bundespräsident Theodor Heuss zu. Doch die Zuschauerzahlen sanken, die Sicherheits- und Umweltbedenken stiegen. Erst recht nach dem Unfall beim 24-Stunden-Rennen von Le Mans 1955, bei dem 84 Menschen starben.

Der ADAC erteilte 1956 keine Genehmigung mehr für das Rennen. Ernst Riedelbauch war somit der letzte Sieger des Eilenriederennens. Mit Tempo 149 raste er über die Waldpisten. Heute ist das Eilenriederennen ein Laufergebnis – und auf der ehemaligen Strecke fahren Autos und Radfahrer. Die Waldchaussee oder die Bernadotteallee lagen einst auf der Motorradpiste.

Jetzt mitmachen und **TOLLE PREISE** gewinnen



Beim Leser-Malwettbewerb „Ostereier-Werkstatt“ der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung warten tolle Preise auf die Künst-

ler. Etwas ganz Besonderes haben wir uns diesmal für die jüngsten Künstler ausgedacht: Unter allen Kindern bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr, die ihr Oster- ei bei uns hochladen, gibt es für den Sieger ein Personalisiertes Malbuch von SOME.LIKE.IT.

So funktioniert es: Bemalen Sie ein Osterei, machen Sie ein möglichst schönes Foto davon, scannen Sie denn QR-Code und laden Sie das Bild bis zum 2. April, hoch.

Aus allen Ostereiern werden von unseren Lesern in einer großen Online-Abstimmung die schönsten Kunstwerke gewählt. Auf der Absender des schönsten Ostereis (in der Ü12-Kategorie) wartet ein personalisiertes One-Liner Portrait. Beide Preise werden von SO-ME-LIKE.IT gesponsert.

Also: Schnell ein Ei ausblasen, den Tuschkasten aufklappen und Malen. Wir wünschen viel Erfolg – und natürlich vor allem sehr viel Spaß bei dieser tollen Tradition!

**Wir wünschen viel Spaß
beim Mitmachen!**

